

KLARANT

OSTFRIESISCHE GIER

OSTFRIESLANDKRIMI

ANDREA KLIER



Ostfriesische Gier

Ostfrieslandkrimi

Andrea Klier

ISBN: 978-3-95573-503-6

1. Auflage 2017, Bremen (Germany)

Klarant Verlag. © 2017 Klarant GmbH, 28355 Bremen, www.klarant.de

Titelbild: Unter Verwendung von shutterstock Bildern.

Sämtliche Figuren, Firmen und Ereignisse dieses Romans sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit echten Personen, lebend oder tot, ist rein zufällig und von der Autorin nicht beabsichtigt. Ebenso erfunden ist das Polizeikommissariat in Aumund mit all seinen Angestellten, den Kommissaren und Polizisten. Aumund ist ein fiktives Städtchen in Ostfriesland, das die Autorin zwischen Aurich und Großes Meer angesiedelt hat. Bis auf Aumund (zusammengesetzt aus Aurich und Wittmund) sind alle anderen im Roman beschriebenen Orte real, und genau dort, im echten und wirklichen Ostfriesland, spielt auch die Handlung.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Inhaltsverzeichnis

- [Prolog](#)
- [Kapitel 1](#)
- [Kapitel 2](#)
- [Kapitel 3](#)
- [Kapitel 4](#)
- [Kapitel 5](#)
- [Kapitel 6](#)
- [Kapitel 7](#)
- [Kapitel 8](#)
- [Kapitel 9](#)
- [Kapitel 10](#)
- [Kapitel 11](#)
- [Kapitel 12](#)
- [Kapitel 13](#)
- [Kapitel 14](#)
- [Kapitel 15](#)
- [Kapitel 16](#)
- [Kapitel 17](#)
- [Kapitel 18](#)
- [Kapitel 19](#)
- [Kapitel 20](#)
- [Kapitel 21](#)
- [Kapitel 22](#)
- [Kapitel 23](#)
- [Kapitel 24](#)
- [Kapitel 25](#)
- [Kapitel 26](#)
- [Buchempfehlung: Ostfrieslandkrimis mit Hauptkommissar Hauke Holjansen](#)
- [Ostfrieslandkrimi Empfehlungen](#)
- [Über die Autorin](#)

**Die Güte des Goldes erprobt man im Feuer,
die des Menschen im Unglück.**

Weisheit aus China

Prolog

Wilhelmshaven

„Du gehst da jetzt rein. Du marschierst durch bis zur Uhren-und-Schmuck-Abteilung. Sieh dir alles genau an, vor allem die Sachen aus Gold. In einer der größeren Vitrinen liegt ein Anhänger, ein wunderschönes goldenes Herz. Und vergiss nicht, du bist auf dich allein gestellt. Ich warte hier draußen.“ Er legte ihr die Hand auf die Schulter. „Ist dir klar, was du zu tun hast?“

Elske nickte stumm. Auf die Zwölfjährige wirkte der junge Mann wie eine Autorität, die keinen Widerspruch duldete.

„Rein mit dir!“, befahl er. „Wir wollen hier keine Wurzeln schlagen. Wenn es funktioniert, kriegst du eine Belohnung.“

Elske wollte noch etwas sagen, es ihm erklären, aber ein Blick in seine Augen verriet ihr, dass jetzt nicht die Zeit dafür war. Jetzt musste sie zeigen, was sie gelernt hatte.

Elske lief los und steuerte auf das Kaufhaus zu.

Als sie im Eingangsbereich zwischen der Menschenmenge verschwand, drehte der junge Mann sich um und blickte auf die gegenüberliegende Straßenseite. Dort, vor einem der Cafés, stand eine Frau mittleren Alters, die ihn zu beobachten schien.

Er winkte ihr zu und hob den Daumen. Elske würde es schaffen, da war er sich sicher.

Aurich, fünf Jahre später

Sein Atem ging schwer. Er war kaum noch zu verstehen, sein Gesicht trotz der Schmerzmittel verzerrt, die Augen blutleer.

„Sie muss weg“, keuchte er. „Sie darf nicht weiter ...“ Er griff ihm an den Kragen und zog ihn näher zu sich. „Hörst du?“ Seine Augen flackerten. „Sie darf nicht mehr ...“

Ein Krampf durchfuhr seinen Körper. „... leben“, stieß er ungewohnt laut hervor.

Schlaff ließ er sich zurückfallen, doch seine Augen blickten jetzt klarer. „Ich kann es nicht mehr tun. Du musst übernehmen. Sie muss weg. Gleich morgen. Verhindere, dass sie noch mit irgendjemandem spricht. Der Pilgerweg ... und später am Mittag, gegen zwölf ...“ Er fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen. „Upstalsboom, dort findest du sie. Sie hat meinen Taler. Sie darf nicht ...“ Kraftlos brach er zusammen und blieb mit starrem Blick liegen, die Hand noch immer am Kragen seines Gegenübers.

„Der Taler mit meinem Emblem“, flüsterte er ein letztes Mal. „Sie liebt alles, was golden ist. Versprich mir, dass Elske es nie ... Versprich mir, dass sie es nie *ihm* übergibt.“

Ein weiterer Krampf durchzuckte ihn, und er schnappte nach Luft. Sekundenlang verharrte er bewegungslos in seinem Schmerz, dann stieß er den Atem aus und entspannte. Der Kopf fiel schlaff zurück, die Augen starrten gebrochen ins Nichts.

„Ich verspreche dir, dass sie verschwindet“, sagte der andere und löste die Hand von seinem Hemd. „Und was deinen goldenen Taler betrifft ...“ Er schluckte.

Regungslos blieb er sitzen, fassungslos, die Hand des Toten umklammernd.

Schließlich ließ er ihn los, bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und weinte.

Kapitel 1

Ihlowerfehn am gleichen Abend

Der Wind wehte von Norden, als Bauer Ludwig das Haus verließ. Er schlug den Kragen nach oben und sah sich in der Dunkelheit nach allen Seiten um. Es war niemand auf der Straße zu sehen.

Nur schnell fort von hier, dachte er und setzte sich in Bewegung. Er beschleunigte seinen Schritt, doch als er um die Ecke bog und gerade erleichtert ausatmen wollte, versperrte ihm eine dunkle Gestalt den Weg.

„Na, du alter Schwerenöter, noch so spät unterwegs?“

Ludwig wich erschrocken zurück und blickte in ein höhnisches, breit grinsendes Gesicht.

Ocke Bracks! Dieser Mann war so ziemlich der Letzte, dem er hatte begegnen wollen.

Noch ehe er reagieren konnte, presste ihm Bracks Mittel- und Zeigefinger in die Brust. „Bist wieder bei dieser Nutte gewesen, hä?“

„Was erlaubst du dir?“, wehrte Ludwig sich. „Und wovon redest du überhaupt?“

„He, tu nich blöder, als du bist“, fuhr Bracks ihn an. „Ich rede von Mareike, die du neuerdings besuchst. Wenn das deine Alte mitkriegt, bist du erledigt.“

„Ich war nicht bei Mareike, sondern spazieren.“

„Das erzähl mal deiner Frau, aber nicht mir. Ich hab dich reingehen sehen. Ich beobachte das schon seit zwei Wochen.“

„Was willst du?“

Bracks grinste erneut. „Dreimal darfst du raten. Moneten, und zwar dafür, dass ich dich nicht verpfeife.“

Ludwig ballte die Hand zur Faust, aber Bracks war schneller. Er verpasste ihm einen Schlag in die Magengrube, packte ihn mit beiden Händen am Kragen und schleuderte ihn an die Häuserwand. „Los, rück raus, was du hast, oder ich sorg dafür, dass du durch die Hölle gehst, und diese Schlampe gleich mit. Ehebruch kommt bei deiner Hermine nicht an. Die setzt dich auf die Straße. Und da ihr der Hof gehört, kannst du in deinem Alter höchstens noch als Hilfsarbeiter bei deinen Kumpels unterkommen.“

Er griff dem Bauern in die Jacke und zog dessen Geldbörse hervor. „Wollen mal sehen, was du so mit dir rumschleppst.“

„Nur 'nen Hunderter.“

„Na, da is er ja schon“, grinste Bracks und vergriff sich auch an dem Kleingeld. „Reicht fürs Erste“, brummte er und ließ Scheine und Kleingeld in seiner Hosentasche verschwinden.

„Was meinst du mit fürs Erste?“

Bracks schlug ihm mit der flachen Hand auf die Stirn. „Schalt mal dein Hirn ein. Ich will natürlich mehr. Ich muss ja noch den anderen bezahlen.“

„Welchen anderen?“

„Geht dich nichts an. Hab eben Unkosten, und die hol ich mir jetzt von dir zurück.“

„Einen Dreck wirst du.“ Weiter kam er nicht, da Bracks ausholte und ihm einen weiteren Schlag, diesmal in die rechte Schulter, verpasste.

„Du zahlst oder du bist geliefert.“ Er steckte den geplünderten Geldbeutel wieder in Ludwigs Tasche zurück. Erneut presste er ihn an die Hauswand und klatschte Ludwig einige Male auf die Wange. „Geht doch, jetzt kannst du nach Hause und den braven

Ehemann markieren.“

Er tippte sich mit dem Finger an die Mütze. „Bis zum nächsten Mal“, grinste er und drehte sich um. Vergnügt vor sich hin pfeifend, stapfte er davon und ließ Ludwig wütend zurück.

„Dafür wirst du bezahlen.“ Ludwig ballte die Hände. „Ich schwöre dir, dass du dafür bezahlst.“

Ihlowerfehn am nächsten Morgen

Elske durchschritt im Ihlower Forst den Zugangsweg zum Kloster und betrachtete die Banner mit den Aussagen zur Friesischen Freiheit. Um die Symbolik des Kunstwerks zu unterstreichen, waren bunte Bänder, Fahnen und Tücher in den Farben der ostfriesischen Flagge zwischen den Bäumen gespannt worden. Sie wehten munter im Wind, um auf künstlerische Weise den Brückenschlag zwischen der Unabhängigkeit der Friesen und dem Leitspruch der Zisterziensermönche, ‚ora et labora‘, ‚bete und arbeite‘, herzustellen.

Elske musste sofort an das Upstalsboom-Siegel denken und fasste sich an den Hals. „Freiheit“, murmelte sie und lief nachdenklich weiter, ohne die Hand von der kreisrunden Scheibe zu nehmen, die sie unter ihrer Jacke fühlte.

Ich bin erst siebzehn, überlegte sie, und erneut kroch die Angst in ihr hoch. Sie atmete tief durch und verscheuchte ihre Bedenken. Stattdessen dachte sie an die Zukunft und an das, was vor ihr lag. Bald schon tauchte das Gerippe der Klosterkirche Ihlow auf und riss sie aus ihren Gedanken.

„Monasterium Sanctae Mariae in Schola Dei“, murmelte Elske und blieb andächtig vor der Rekonstruktion des Klosters der heiligen Maria, die Schule Gottes, stehen.

Elske hielt einen Moment lang inne und ließ den Blick über die Anlage schweifen. Die frühere Zisterzienserabtei, die sich über die Wipfel von Buchen, Eichen und Linden erhob, war nur zum Teil rekonstruiert worden. Pfeiler aus Stahl und Holz bildeten das Gewölbe und den Dachreiter nach. Das Gelände selbst wurde von immergrünen begehbaren Mauern umrahmt, deren Matten aus Stahlgittern mit Efeu überwuchert waren und die die Außenwände der ehemaligen Backsteinkirche nachstellten.

Obwohl, oder vielleicht gerade weil, es nur ein Gerippe war, wurde die Vorstellungskraft angeregt, wie das Leben der Mönche innerhalb der früheren Klosteranlage ausgesehen haben könnte.

Elske sah nach oben zur Spitze des Dachreiters in fünfundvierzig Meter Höhe und fragte sich, wie die Menschen damals diese architektonische Meisterleistung bewerkstelligen konnten.

Ihr Blick wanderte weiter zur südlichen Seite, an der sich der Klostergarten anschloss. Im Sommer blühten dort Blumen, und in den vier Themengärten wuchsen Stauden, Büsche und zahlreiche Kräuter.

Elske war schon oft über die acht Pfade gewandelt und hatte einiges über die Wirkung der Pflanzen im Mittelalter gelernt.

Als ein Tier neben ihr im Gebüsch raschelte, riss sie sich von ihrer Betrachtung los. „Mein Pilgerweg endet hier“, flüsterte sie und sah auf die Uhr. Es blieb ihr weder Zeit, durch den archäologischen Park zu schlendern, noch, den Raum der Spurensuche, den der Stille oder den Klostergarten aufzusuchen.

Elske zuckte bedauernd die Schultern. Als eine Wolke die Sonne bedeckte, lief sie weiter Richtung Klosterteich und lauschte den Vögeln in den umliegenden Bäumen, deren Gesang sie auf ihrem Weg begleitete.

Keuchend schlug er sich durch das Gebüsch und fuhr sich mit dem Ärmel über den Mund. Dieses Miststück war ihm entwischt. Hektisch sah er sich um, doch er konnte sie nirgendwo mehr entdecken.

„Das wird sie mir büßen“, fluchte er und stolperte weiter durch den Wald, vorbei an Wällen und Schutzgräben. Grimmig blickte er auf die im umliegenden Waldgebiet noch zu erkennenden Wölbäcker. Diese Felder waren im Mittelalter durch eine spezielle Pflugtechnik entstanden und prägten die charakteristische wellenartige Ausformung des Bodens, doch wie üblich gönnte er dem Landschaftsbild keinen Blick.

Die Wut, die ihn gestern unkontrolliert gepackt hatte, war noch immer nicht verflogen, und jetzt würde er die Sache ein für alle Mal beenden.

Endlich schimmerte ein Fetzen blau vor ihm auf. Er hatte sie wiedergefunden. Sicher war sie auf dem Weg zu einem der Fischteiche, also beschleunigte er seinen Schritt, um ihr auf den Fersen zu bleiben.

Erneut brodelte die Wut in ihm auf. Wenn er sie endlich in die Finger bekam, würde er ihr zeigen, wer das Sagen hatte. Dem anderen hatte er bereits die Fresse poliert. Elske sollte ihm dankbar sein, dass er das gleich heute erledigt hatte. So wie der Kerl ausgesehen hatte, wütend und verzweifelt zugleich, hätte er sie höchstwahrscheinlich bei einer Begegnung erwürgt.

Abrupt stoppte er seinen Lauf, denn Elske tauchte vor ihm auf und ließ sich am Weiher auf einem Baumstumpf nieder. Er ging in Deckung und wartete.

Elske öffnete ihre Jacke und fasste unter ihren Pullover. Etwas Goldenes blitzte im Sonnenlicht auf.

Das Upstalsboom-Siegel, schoss es ihm durch den Kopf. Der alte Grieme hatte nicht gelogen, als der ihm verraten hatte, dass er Elske mit diesem Siegel in der Hand in Aurich gesehen hatte. Das Siegel mit der Jungfrau Maria.

Das ist echtes Gold, hatte sie angeblich in sich versunken gemurmelt und war, den Blick fest auf das Goldstück gerichtet und ohne ihre Umgebung wahrzunehmen, an dem Alten vorbeigegangen.

Echtes Gold, hallte es in ihm nach. Gold und nicht Bronze. Das Original dieses Sekretsiegels konnte es nicht sein, denn der mittelalterliche Stempel war in Groningen erhalten geblieben und wurde sicher verwahrt. Er wusste aber, dass die Ostfriesische Landschaft für eine Ausstellung Abdrücke in Goldbronze und Neusilber hatte herstellen lassen, die ab 2003 für Auszeichnungen verwendet wurden.

Sicher war Elske durch ihre Kontakte an eine Kopie in Gold geraten, allein der Goldwert war nicht zu verachten.

Er schlich einige Schritte näher zu ihr, doch sie schien ihn nicht zu bemerken. In sich versunken betrachtete sie ihren goldenen Anhänger, der an einer Halskette mit silberner Umrandung befestigt war.

Elske liebt Gold, dachte er. Schon immer. Er schlich noch näher an sie heran.

Bei seinem nächsten Schritt knackte ein Ast, und er verharrte.

Der Regen fiel urplötzlich vom Himmel, als Elske ein Geräusch hörte. Erschrocken sprang sie auf und drehte sich um. Im nächsten Moment setzte ihr Herzschlag aus.

„Du?“, keuchte sie entsetzt.

„Ja, ich.“ Er richtete sich zur vollen Größe auf, streckte die Hand aus und sah ihr drohend in die Augen. „Gib das her. Sofort!“

Elske umklammerte das Schmuckstück und schüttelte den Kopf. „Niemals. Das gehört mir.“

„Nee, es gehört nicht dir, du verdammte Diebin. Du bist noch immer ...“ Weiter kam er nicht.

Elske drehte sich um.

„Dich krieg ich“, hörte sie ihn brüllen, als sie vor ihm floh. Sie wusste, dass er ihr nachsetzte, doch noch während sie fortrannte, griff sie in ihre Jacke und umklammerte ihren zweiten Taler.

„Ich krieg dich!“ Die Stimme, die sie so sehr fürchtete, jagte ihr erneut einen Schauer über den Rücken.

Elske kämpfte sich durch das Gestrüpp. Ich muss ihn abschütteln, dachte sie entsetzt. Er darf meinen Taler nicht bekommen, weder den Taler noch mich. Wenn ich ihn nicht abhänge, ist alles vorbei.

Sie lief quer durch den Wald, die rechte Hand fest zur Faust geballt, doch noch immer hörte sie dicht hinter sich sein Keuchen. Das Schlimmste daran: Es kam näher.

Dort hinten erwischt er mich nicht, da kommt er nicht durch, dachte Elske gerade, als ein harter Gegenstand sie am Kopf traf. Sie stolperte und stürzte zu Boden. Ein weiterer Schlag folgte, dann wurde ihr schwindlig und die Umgebung verschwamm.

Bitte, nein ... Tim, dachte sie noch und hob den Kopf. Regentropfen perlten in ihren Haaren und liefen ihr wie Tränen über die Wangen. Im nächsten Moment wurde alles schwarz, und sie verlor das Bewusstsein.

Kapitel 2

Jugendamt Aurich

Frieso Timmen atmete schwer, als er sich in seinen Bürostuhl fallen ließ.

„Ein Vormittagssprint?“, stichelte seine Kollegin Wiebke Berger und stellte ihm einen Becher dampfenden Kaffee auf den Schreibtisch.

Frieso verzog das Gesicht. „Nee, zwei Stufen unserer Treppe auf einmal genommen.“ Er griff nach seiner Tasse und zog sie näher, ließ sie aber auf dem Tisch stehen.

Wiebke bemerkte es sofort. „Deine Hände zittern. Bist du krank oder nur im Unterzucker?“

„Quatsch, nur gerannt. Mit Anfang sechzig sollte ich derartige Aktivitäten lieber bleiben lassen.“ Er blickte gequält zu ihr auf. „Oder besser auf die Zeit achten und rechtzeitig aufbrechen. Oder noch besser: einen funktionierenden Wagen fahren.“

„Wieder eine Panne?“

„Ist schon behoben.“ Frieso zeigte ihr seine Hände. „Ging nicht ganz ab das Öl.“

„Versuch's mal damit.“ Wiebke reichte ihm ein Fläschchen. „Der Chef ist zum Glück heute noch gar nicht erschienen.“ Sie zwinkerte ihm zu. „Außer mir hat niemand dein Zuspätkommen bemerkt. Und was soll's. Du bist ja sonst die Pünktlichkeit in Person.“

„Eben“, kommentierte Frieso. „Und da ausgerechnet du mich, unter tausend Besseren, zum Vorbild genommen hast, musste ich einen Zahn zulegen.“

Wiebke blickte aus dem Fenster. Es stimmte, was er sagte. Frieso war schon immer ihr Vorbild gewesen. Ihm, dem engagierten Sozialarbeiter, hatte sie nachgeeifert und ihn bereits als Jugendliche verehrt. Sie hatte jeden seiner Vorträge besucht, nicht nur diejenigen, bei denen es um den Kampf gegen Drogen, soziales Miteinander und den Umgang mit Menschen ging, sondern auch seine Vorträge über ostfriesische Geschichte und Freiheit.

Frieso hatte sie beeinflusst und ihr Halt gegeben, ihm hatte sie ihre Berufswahl und ihre Stellung zu verdanken. Seit Jahrzehnten verband sie trotz des Altersunterschieds von fast dreißig Jahren eine innige Freundschaft. Für sie war er immer der Vater gewesen, den sie nie gehabt hatte.

„Wäre nicht nötig gewesen, zu rennen.“ Wiebke beobachtete die Vögel im gegenüberliegenden Baum. „Wenn du zu spät kommst, gibt es dafür sicher einen Grund.“ Sie drehte sich zu Frieso um und erschrak, als sie in sein betroffenes Gesicht blickte. „Was ist passiert?“

Frieso zuckte zusammen. „Nichts. Ich bin alt. Mein Herz rast, und mir ist schlecht.“ Er umfasste seinen Becher mit beiden Händen und trank einen Schluck.

Wiebke tastete nach seinem Puls. „Mindestens hundertzwanzig“, stellte sie fest. „Ob Kaffee das Richtige ist? Soll ich ...?“

„Kaffee ist goldrichtig“, unterbrach er sie. „Nur weil ich beim Treppensteigen aus der Puste geraten bin, musst du mich nicht mit Kamillentee quälen.“

„Wollte ich auch nicht. Ich dachte an Johanniskraut, Hopfen, Baldrianwurzeln oder Melisse.“

„Klingt auch nicht besser. Baldrian riecht komisch und trifft eher den Geschmack von Katzen, und Hopfen nehme ich lieber in Form eines kühlen Bieres zu mir.“ Er bemühte sich um ein Lächeln, doch Wiebke ließ sich nicht täuschen.

„Was ist passiert?“, wiederholte sie ihre Frage, doch das Klingeln des Telefons

verhinderte eine Antwort. Frieso musste zu einem Termin. Ein Gespräch mit zukünftigen Pflegeeltern stand an.

Polizeipräsidium Aumund

Hauke Holjansen stand am Fenster seines Büros. Er versorgte seinen Kaktus mit Wasser und freute sich über die Sonne, die immer öfter zwischen den schneeweißen Wolken hervorblinzelte.

„Hoffentlich hält sich das Wetter“, sagte er zu Sven, seinem besten Freund und Kollegen. „Es ist schön, wieder zurück zu sein. Unser altmodisch eingerichtetes Büro im dritten Stock mit Ausblick ins Grüne hat doch was, auch wenn momentan bis auf den Rasen noch gar nichts grünt.“

„Jo“, stimmte Sven ihm zu. „Im Vergleich zu Borkum ist die Bude gemütlicher, nur eines vermisste ich doch sehr.“ Er deutete mit dem Daumen auf die Pinnwand. „Das Ding gefällt mir gar nicht mehr. Papier zum Umblättern ist doch Steinzeit.“

„War mir klar, dass du deine weiße Tafel vermisst“, grinste Hauke.

„Das heißt Whiteboard“, verbesserte Sven.

„Von mir aus.“ Hauke stellte die Gießkanne auf das Fensterbrett und drehte sich um. „Du wirst dich schnell wieder umgewöhnen.“

Sven setzte sich auf seinen Schreibtisch. „Als Hauptkommissar und Chef unserer Abteilung könntest du mal ein gutes Werk tun und ein Whiteboard beantragen.“

Hauke hob die Braue. „Du forderst mich ernsthaft auf, Steuergelder zu verschwenden?“

„Nee, ich fordere dich auf, wichtiges Zubehör zur Dokumentation und Erfassung der Verdächtigen zu besorgen. Um den Überblick zu behalten, um, um ...“

„Deine persönliche Vorliebe für weiße Tafeln zu unterstützen“, half Hauke ihm auf die Sprünge.

„Um ordentliche Polizeiarbeit zu leisten und die Gedanken auf den Punkt zu bringen“, präzisierte Sven.

„Was auch mit Papier möglich ist.“ Hauke deutete auf die Uhr. „Die Kriminalrätin erwartet uns.“

„Zum Tee?“

„Leider nicht. Es geht um die Dienstplanbesprechung der nächsten Wochen und um die Urlaubssperre.“

„Mit uns kann man's ja machen.“ Sven rutschte von seinem Schreibtisch. „Willkommen daheim“, murrte er und ging zur Tür. „Das fängt alles wieder prima an.“

„Und auch noch ganz ohne Whiteboard“, grinste Hauke und folgte dem Freund nach draußen.

Lina Matern bog im Ortsteil Rahe rechts von der Landstraße nach Oldersum in die Straße ‚Zum Upstalsboom‘ ab. Nach dem gemütlichen Frühstück bei einer Bekannten in Aurich musste sie sich jetzt auslaufen. Dem angenehm warmen Aprilwetter konnte sie einfach nicht widerstehen.

Den Wagen hatte sie bei ihrer Bekannten vor dem Haus stehen lassen, nun schob sie

ein schmiedeeisernes Tor auf, das den Zugang zu einer langen Allee eröffnete. Lina schritt die Allee entlang, die von hohen, stattlichen Buchen umsäumt war, und sog die frische Luft tief in sich ein. Immer wieder blickte sie nach oben und blinzelte zu den Sonnenstrahlen, die durch die Gipfel der Bäume schienen.

Der Frühling kommt, dachte sie und genoss die Umgebung und den sanften Wind, der einzelne Strähnen aus ihren grau-blonden und zu einem Knoten aufgesteckten Haaren riss.

Für einen Moment blieb sie stehen und lauschte dem Zwitschern der Vögel. Eine vorüberziehende Wolke gab gerade die Sonne frei und erhellte die Baumkrone, vor der sie stand. Wenig später traf der Lichtstrahl ihre Augen, sodass sie vor Helligkeit geblendet dastand und nichts mehr erkennen konnte.

Urplötzlich zogen Bilder an ihr vorüber, eine Pyramide aus Stein, dann blitzte es golden auf. Das goldene Etwas formte sich kreisrund und verwandelte sich in fließendes Rot. Eine Faust, die etwas umschloss, streckte sich ihr entgegen, dann schreckte sie der Schrei einer Krähe auf und die Bilder verschwanden.

Was war das?, dachte Lina und strich sich über die Stirn.

War das eine Vision oder nur das Zusammenspiel von Schatten und Licht? Ein merkwürdiges Empfinden machte sich in ihr breit und verhinderte, dass sie sich von der Stelle rührte.

Die Pyramide, dachte Lina und riss sich zusammen. Zutiefst beunruhigt setzte sie ihren Weg fort. Sie schritt die Allee entlang und folgte der Promenade, die etwa einen halben Kilometer später nach rechts bog und den Blick auf die drei Meter hohe Pyramide freigab.

Das Denkmal von 1833 stand auf einem kleinen Hügel inmitten einer Rasenfläche, weiter hinten führte der Weg in einen kleinen Landschaftspark mit leicht schlängelnden und unbefestigten Fußwegen. Lina beeilte sich, um den Hügel zu erreichen, das Upstalsboom, die Versammlungsstätte aus längst vergangenen Zeiten.

Mit jedem Schritt fiel ihr der Weg schwerer, selbst die Sonnenstrahlen, die vermehrt durch die Bäume drangen und die Umgebung in freundliches Licht tauchten, konnten die innere Kälte in ihr nicht vertreiben. Etwas stimmte ganz und gar nicht.

Beunruhigt lief sie weiter und bekam am Fuß des sanft aufsteigenden Hügels die Bestätigung, dass ihr Empfinden sie nicht getäuscht hatte.

Vor der Steinpyramide schimmerte es blau und weiß, blonde lange Haarsträhnen wehten im Wind.

Lina beschleunigte noch einmal ihren Schritt. Das war eine junge Frau, die dort vor der Pyramide lag. Eine sehr junge Frau, nein, fast noch ein Mädchen. Und sie lag da wie ... aufgebahrt.

Die Kriminalrätin Fenna Falkeneck empfing Hauke und Sven in ihrem Büro. „Sie ahnen sicher, dass Ihr beantragter Urlaub verschoben werden muss“, kam sie gleich zur Sache. „Hauptkommissar Müller ist jetzt auch noch krank geworden, und weitere Ausfälle können wir uns nicht leisten.“

„Übernehmen wir seine Fälle?“, erkundigte Hauke sich.

„Nein, das erledigt Abteilung zwo. Das bedeutet, das nächste Verbrechen gehört Ihnen.“ Fenna Falkeneck schob ihnen die neuen Dienstpläne zu.

Während Hauke und Sven einen desillusionierten Blick darauf warfen, ließ die Kriminalrätin sie nicht aus den Augen.

Hauke Holjansen und Sven Ohlbeck, beide Mitte dreißig, schlank und durchtrainiert, gehörten zu ihren jüngsten Ermittlerteams. Sie waren nicht nur aufeinander eingespielt, sondern auch Freunde seit Kindertagen, was sich positiv auf ihre Ermittlungsarbeit auswirkte.

Der dunkelhaarige Sven Ohlbeck war der Impulsivere der beiden, trotzdem erwies er sich im Härtefall als besonnen, unkompliziert und loyal.

Hauptkommissar Hauke Holjansen besaß einen messerscharfen Verstand und agierte meist logisch-kühl, trotz seines eher freundlichen Wesens. Optisch repräsentierte er mit seinen dunkelblonden Haaren und den blauen Augen den nordischen Typ und erinnerte, zumindest wenn er lächelte, entfernt an den jungen Robert Redford. Beide Kommissare ergänzten einander auf ideale Weise.

Hauke blickte von den Unterlagen auf. „Straffer Dienstplan. Da bleibt nicht viel Zeit, unnötig Geld zu verschwenden oder sonst wie Unsinn zu treiben.“

„Wir sind stets darum bemüht, es unseren Ermittlern in puncto Vorbildfunktion und Sparen leicht zu machen“, konterte die Kriminalrätin die trockene Kritik. „Natürlich ist Ihr Einwand gerechtfertigt, aber zaubern kann ich leider auch nicht.“

„Sollten Sie aber schnellstens lernen. Wenn das so weitergeht, fallen noch mehr Leute aus. Hauptkommissar Müller gehört zu unseren Besten. Sie sollten ihm in Zukunft mehr Luft zum Atmen lassen.“ Hauke hob die Braue. „Jedem von uns, auch denen, die *noch* aufrecht stehen.“

Fenna Falkeneck winkte ab. „Wenn es brennt, stelle ich mich zur Verfügung. Und jetzt ...“ Das Klingeln des Telefons verhinderte, was sie sagen wollte.

Die Kriminalrätin nahm ab, ihr Gesichtsausdruck wurde gleich darauf ernst. „Geht in Ordnung“, sagte sie. „Ich schicke gleich jemanden raus.“ Fenna Falkeneck legte auf. „Tut mir leid“, sagte sie mit Blick auf Hauke. „Das war die örtliche Polizei aus Aurich. Ihre Tante hat am Upstalsboom, direkt vor der Steinpyramide, eine Leiche gefunden. Es sieht ganz danach aus, als handelte es sich um Mord.“